

Christusfest am Pfingstsonntag, 04.06.2017, in Lohne auf der Freilichtbühne

Predigt von Annette-Christine Lenk
Oberkirchenrätin der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Es gilt das gesprochene Wort!

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Festgemeinde, solche Geschichten werden erzählt: der Schulhof ist geteilt, auf der einen Seite treffen sich katholische Schülerinnen und Schüler zur Pause, auf der anderen Seite treffen sich die evangelischen Schülerinnen und Schüler zur Pause. „Mit Katholiken spielt man nicht“ - so redeten manche besorgte protestantische Eltern zu ihren Kindern.

Besonders haben Menschen darunter gelitten, die als Paar und als Familie gemeinsam ihr Leben und ihre Liebe gestalten wollen. Die Formen der Verletzungen gegenseitig waren und sind im Alltag sehr vielfältig und noch lange sind die gegenseitig zugefügten Verletzungen nicht geheilt.

So ist es gut, dass wir endlich von den gegenseitigen Verletzungen reden und Gott klagen, dass wir uns alle beteiligt haben, einander zu verletzen. Und es ist gut, dass wir Gott darum bitten, dass er die Verletzungen heilt, weil wir die Verletzungen, die aus der Trennung heraus entstanden sind, nicht allein heil machen können.

Heute Nacht haben Terroristen im Namen ihrer Religion in London gemordet. Religion, welche auch immer, die Macht und Gewalt ausübt, ist gegen Gott, weil Gott mit seinem Sohn Jesus Christus und dem heiligen Geist das Leben will, was allein ER gestiftet hat. Wir sind in Gedanken bei den Opfern, Verletzten und ihren Familien und wollen gemeinsam alles tun, dass aus je unserem Glauben kein Machtanspruch und keine Gewalt entstehen.

Die Trennung der Kirche, die nunmehr vor 500 Jahren vollzogen wurde, ist nicht weg. Und in den 500 Jahren haben sich die einen und die anderen weiter voneinander entfernt.

Nun feiern wir Gottesdienst gemeinsam mit je unserer religiösen Muttersprache eben als Protestanten und als Katholiken. Weil unsere religiöse Sozialisation in der katholischen oder evangelischen Kirche geschieht, sind uns je unsere Traditionen und Sprachen vertraut.

Das Evangelium ist uns allen gesagt und so hören wir aus dem Johannesevangelium, dem 16. Kapitel folgendes: Johannes 16, 5-15

Jesus eröffnet seinen Freunden, dass er fortgehen wird. Und er fügt hinzu: „Das ist gut so.“ Aber warum? Jesus sagt es klar: „Bleibe ich hier, dann würde der Helfer, der Berater, der Tröster nicht kommen.“

Aber die Freunde Jesu sind so traurig, dass sie nicht mal wissen wollen, wohin Jesus denn gehen wird. Sie wollen auch keinen Berater, Helfer, Tröster. Sie wollen Jesus behalten. Und vielleicht sagen sie sich: „Das ist ja auch keine Begründung. Wenn Jesus da bliebe, dann bräuchten wir diesen sogenannten Helfer oder Berater oder Tröster ja gar nicht.“

Aber Jesus bietet diesen Helfer, seinen Geist, nicht als Ersatzmann, sondern als eine Kraft, die eine Weiterentwicklung anstößt, eine persönliche Weiterentwicklung seiner Jüngerinnen und Jünger, die ihm bisher nachgefolgt, die bisher hinter ihm hergegangen sind.

Der Heilige Geist ist keine Verlegenheitslösung, kein schlechter Ersatz für den „Eigentlichen“, der nun weg ist. Er macht uns Mut, mündig zu werden, für uns selbst zu sprechen. Wir werden unsere eigenen Worte und Wege finden müssen für unseren Glauben und für Gott.

Wir treten aus dem Schatten des Galiläers heraus und finden eigene Wege. Ihr seid für die Menschen um euch herum von Gott auserwählte, mit seinem Geist begabte Menschen, genau das, was ich bisher für euch war.

Martin Buber vermutet, dass – wenn wir einmal vor Gott stehen werden – dass er (oder sie) uns nicht fragen wird: Warum bist du nicht Mose gewesen? Oder Elia? Oder Jesus? sondern: Warum bist du nicht du selbst gewesen? Jeder und jede von uns ist Gottes einzigartige Tochter, Gottes einmaliger Sohn. Wir sind nicht dazu geschaffen, uns immer mehr einem Bild anzugleichen, das wir oder das andere von uns haben, wir sollen und wir dürfen immer mehr die werden, die wir sind und so das Wesen zur Entfaltung bringen, das Gott in uns angelegt hat.

Wenn wir uns die Pfingstgeschichte vor Augen halten, dann erinnern wir uns: Als Gottes Geist in die Menschen fuhr, da benahmen sich die Jünger ziemlich eigenartig. Sie begannen zu erzählen, jeder in seiner eigenen Sprache, mit seinen eigenen Worten, mit seiner eigenen Begeisterung. Manche dachten, sie seien betrunken. Sie waren nicht betrunken, weil sie von sich, aus ihrem Herzen sprachen. Und sie wurden verstanden. Denn sie sprachen von sich, sie sprachen von Herzen und deshalb ging ihre Rede zu Herzen. Keine Lehrsätze. Keine dogmatischen Wahrheiten, auch heute von einer Oberkirchenrätin nicht. Sie erzählten, was sie erlebt hatten. Ist das die Wirkung des Heiligen Geistes? Dass er uns dazu befreit, uns zu entfalten, dass er uns einlädt und Mut macht, weniger Glaubensbekenntnisse aufzusagen als vielmehr zu erzählen, was uns angeht, was uns freut, was uns umtreibt?

An Pfingsten wurde uns die Vision vom Reich Gottes eingepflanzt. Die Gemeinschaft der Christen hat sich im Lauf der Geschichte zu mindestens zwei Institutionen entwickelt. Lehrsätze haben sich herausgebildet, klare Vorgaben, was man zu glauben hat, wenn man dazu gehören will. Und um die sogenannte Wahrheit abzusichern, musste Kirche Macht und Einfluss gewinnen, musste sie Hierarchien aufbauen, musste sie den unbändigen Heiligen Geist einsperren und zähmen. Gott sei Dank, gelang das nicht. Denn der Geist lebt und weht, wann, wie und wo er will.

Und der Traum, der an Pfingsten die Gemeinschaft der Christen entstehen ließ, lässt sich nicht mehr aus der Welt schaffen. Gott sei Dank hängt die Gemeinschaft der Christen nicht ab von Macht, Einfluss, Pfründen und Absicherungen. Sie braucht nicht die Uniformierung und Gleichschaltung. Niemand wird auf eine Wahrheit eingeschworen, denn wir sind ja auf dem Weg zu ihr – und Jesu Geist führt uns.

Jeder und jede in dieser Weggemeinschaft weiß sich verantwortlich für das Ganze und ist gleichzeitig getragen von den Schwestern und Brüdern. Und wir gehören zu dieser Gemeinschaft, bunt, individuell, eigenartig. Es gibt kein Oben und kein Unten, kein besser und kein schlechter. Es gibt nur die Aufgabe, uns dabei zu unterstützen, dass wir Jesu Geist in uns zur Entfaltung kommen lassen und die werden, als die Gott uns geschaffen hat und das auch als Protestanten und Katholiken.

Denn das hat Gott versprochen: „Ich gieße Wasser auf durstiges Land. Ich lasse Bäche in der Wüste fließen. Ich gieße meinen Geist aus auf euch Menschen und meinen Segen auf eure Nachkommen. Ein neues Herz will ich Euch geben und einen neuen Geist.“

So feiern wir Pfingsten. Feiern die Geburt einer Gemeinschaft von Menschen, die miteinander Verantwortung dafür übernehmen, dass Gottes Geist in uns wirken und dass das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, das mit Jesus in die Welt gepflanzt worden ist, dass dieses Reich in uns, zwischen uns und um uns herum erblüht und Frucht bringt.

Dazu helfe uns Gott. Veni, sancte spiritu! Komm, Heiliger Geist! Amen.

Und der Friede Gottes, der unser Verstehen weit übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne von nun an bis in Ewigkeit. Amen